

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 12

Artikel: Wunderland
Autor: Rombach, Miriam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Sitzecke im 3. Stock: Andrew Diloné (19) und Aleksander Okba (24), Assistenten Gesundheit und Soziales, zweites Bildungsjahr

Wunderland

Das Designstudio Kueng Caputo hat ein Bürogebäude in Winterthur in ein farbgewaltiges Schulhaus verwandelt, das die Lernenden ins Zentrum stellt. Dafür wird es prämiert mit dem Hasen in Gold.

Text: Miriam Rombach, Fotos: Paola Caputo

In Winterthur steht eine der am stärksten wachsenden Schulen der Schweiz: das Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen, kurz ZAG. Es unterrichtet jährlich 3500 Lernende und Studierende von Pflegeberufen. Anstelle mehrerer kleiner Standorte sollte daher in Bahnhofsnähe ein neues Bildungszentrum entstehen.

Der Kanton Zürich mietete ein Bürogebäude aus den 1990er-Jahren an. Es ist im Besitz der UBS und umfasst sieben ober- und vier unterirdische Etagen, ausserdem zehn Wohnungen. Das Architekturbüro Bednar Steffen erhielt von der Eigentümerin den Auftrag, das Büro zum Schulhaus umzubauen. 34 Unterrichtszimmer, Gruppen-, Sport- und Aufenthaltsräume, Auditorien, eine Aula und eine Mensa sollten darin Platz finden.

Weil sich der Kanton und die ZAG-Leitung für die Mensa eine unkonventionelle Atmosphäre wünschten, baten sie das Designstudio Kueng Caputo, einen Vorschlag auszuarbeiten. Die Designerinnen haben das Konzept einer offenen Piazza entwickelt, die sich zwischen Bibliothek und Cafeteria ausdehnt. Nach und nach führten Gespräche zu weiteren Aufträgen, bis das Duo schliesslich den gesamten öffentlich nutzbaren Raum, die Sporträume und die Oberflächen der Schulzimmer gestaltet hat.

Linoleum und Glasfasertapete waren zu diesem Zeitpunkt bereits definiert. Daher kombinierten die Designerinnen Farbtöne von europäischen Linoleumproduzenten,

mischten Dispersion an, testeten wochenlang Flächen, warfen Farben und strichen neu. So ist eine Matrix aus 61 Farben entstanden, die Wände, Böden, Leisten und gewisse Möbel bedecken. Die sorgsam austarierten Farbkombinationen zeigen, welche Kraft in ihnen liegt: Je nach Etage tauchen Licht und Böden die Zimmer in völlig unterschiedliche Atmosphären – mal warm und aktivierend, mal kühl und beruhigend. Dadurch verändern sich die Farben so stark, dass man kaum glaubt, dasselbe Lila oder Salbei vor sich zu sehen. Die Farbmatrix hilft auch bei der Orientierung: Die Wandfarben der Schulzimmer ziehen sich über die Vertikale vom ersten bis zum fünften Stock, die Bodenfarben der Flure kennzeichnen die Etagen.

Statt der bereits budgetierten Normmöbel hat das Duo selber Hocker, Tische, Bänke, Leuchten und Sofas entwickelt – zum gleichen Preis, lokal produziert aus einfachen Grundmaterialien wie Ahorn, Buche oder feuerverzinktem Stahl. Schwer und leicht, leise und laut bilden im Schulhaus einen Rhythmus, der sich im Spiel der Formen und Farben zeigt. Er verbindet das Ensemble zu einem Ganzen – auch wenn es manchmal quietscht.

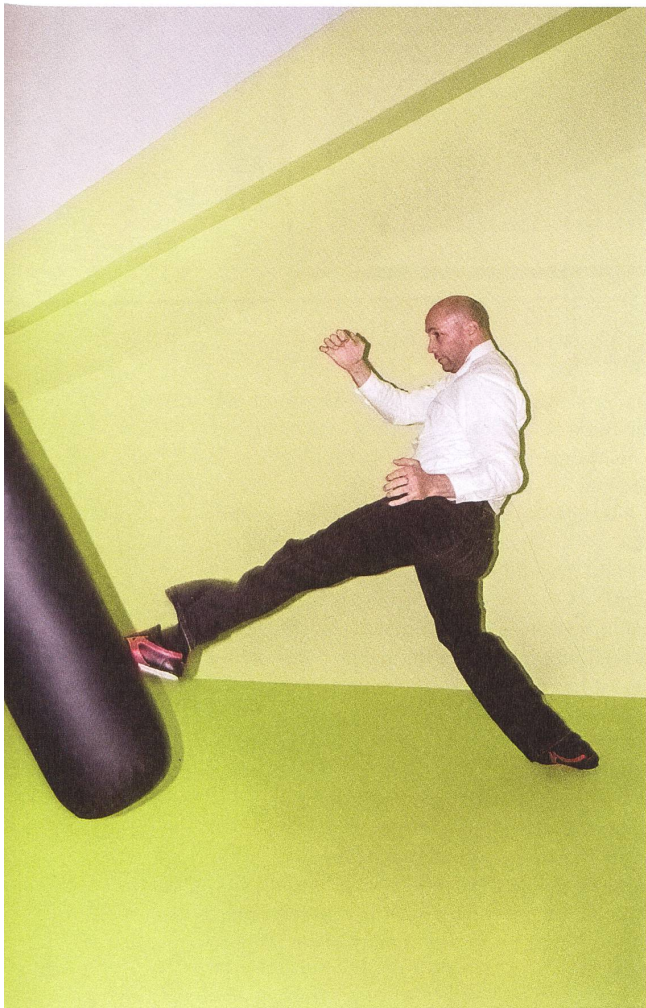
Nun beleben Nutzerinnen und Nutzer die neuen Räume und machen sie sich zu eigen. Welche Eindrücke das Schulhaus bei Lernenden, Angestellten, Ermöglicern und Macherinnen auslöst, zeigt eine Collage persönlicher Eindrücke: Sie sind so facettenreich wie die Schule selbst.

Andrew Diloné: Das neue Schulhaus ist schön und modern, aber viel zu laut, weil alles offen ist.

Aleksander Okba: Die Piazza Alta ist angenehm zum Arbeiten – überall sind Steckdosen vorhanden. Anfangs war ich sehr erstaunt, wie viele Farben es hier gibt. Das freut mich, denn ich male gerne und mag Farben. Bloss der Lift war eine Enttäuschung.

Andrew Diloné: Zwei Lifte für so viele Schüler, das reicht nicht! Wer auf die Dachterrasse oder in die Cafeteria will, wartet meist, bis die Pause um ist. Immer Treppen steigen ist mir zu anstrengend. Dafür helfen die Farben, sich zurechtzufinden. An der Bodenfarbe sehe ich, ob ich im richtigen Stockwerk bin.

Florian Motisi: Bei der Eröffnungsfeier fühlte sich das Schulhaus an wie ein Geschenk, das man aufmachen darf. Es ist toll, nicht mehr zwischen den verschiedenen Standorten pendeln zu müssen. Dadurch kann ich mich besser mit Kollegen austauschen. Mein neues Arbeitszuhaus ist auch heimeliger. Alle haben sich gefreut, dass sie hier reindurften. Als ich zuvor gehört hatte, dass die Sporträume im Untergeschoss liegen sollen, dachte ich: Oh je, die armen Sportlehrer! Nie hätte ich mir träumen lassen, dass sie meine Lieblingsräume werden. Sie sind sehr schön gestaltet. Ich bin ehemaliger Kampfsportler; über Mittag Sport machen zu können, ist für mich unendlich toll.



In der Turnhalle: Florian Motisi (47), Lehrer allgemeinbildender Unterricht; Psychotherapeut, MSc Educational Science and Psychology, MBA



Auf der Piazza Alta: Magnus Zwyssig (48), Bauherrenvertreter, Hochbauamt Kanton Zürich, und Myriam Bernauer (53), Nutzervertreterin, Bildungsdirektion Kanton Zürich

Magnus Zwyssig: Weil der Kanton nicht Besitzer, sondern Mieter dieses Gebäudes ist, lag unser Einflussbereich hauptsächlich in der Innenraumgestaltung. Wir nahmen wahr, dass die ZAG-Leitung offen ist für Neues. Gemeinsam beschlossen wir nach interner Absprache, einen Schritt weiterzugehen als üblich.

Myriam Bernauer: Kueng Caputo haben ein überzeugendes Konzept für die öffentlichen Räume vorgelegt. Es zeigt die Schule als Ort, an dem sich junge Leute entfalten können.

Magnus Zwyssig: Anstatt Funktionen aneinanderzureihen, haben die Designerinnen Atmosphäre geschaffen. Ihre Intention war ein einladendes Haus, das man gerne besucht. Wir denken, das haben sie geschafft.

Myriam Bernauer: Es gab auch kritische Stimmen, etwa zu gewissen Bodenfarben. Wir haben über alles diskutiert, und letztlich schenkte man uns Vertrauen. Heute freuen sich alle über das gelungene Projekt.

Magnus Zwyssig: Das neue Schulgebäude des ZAG löst viel Resonanz aus. Es wäre schön, wenn wir solche mutigen Projekte künftig wiederholen könnten. Sie führen zu einem Mehrwert für alle Beteiligten.





Simea Jungwirth: Ich war geflasht, als ich zum ersten Mal hier war. Das Schulhaus ist schön und fühlt sich gut an.

Cindy Nascimento: Mir gefallen die Farben – für eine Schule ist das neu und ungewohnt.

Warneri Peña: Anfangs fand ich es voll übertrieben, aber jetzt habe ich mich daran gewöhnt. Gut finde ich die moderne Einrichtung und dass wir zum Lernen überall hingehen können.

Simea Jungwirth: Ja, so, wie es eingerichtet ist, flasht es! Die schwarzen Wandleuchten zum Beispiel sind voll schön, aber die Form ist irgendwie random. Sie erinnert an die Serie «Squid Game».

Warneri Peña: Stimmt! Und habt ihr gesehen, dass die Stühle in den Schulzimmern leicht babypink sind?

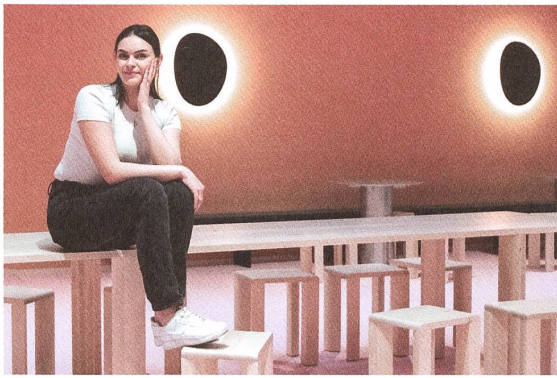
Simea Jungwirth: Echt? Das ist mir nicht aufgefallen. Am meisten mögen wir drei ja die Dachterrasse.

Cindy Nascimento: Unser lila Schulzimmer ist auch super, ich kann mich darin gut konzentrieren.

Warneri Peña: Mich beruhigt es so sehr, dass ich manchmal fast einschlafe. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass meine Nächte zu kurz sind.



In der Bibliothek: Warneri Peña (16), Simea Jungwirth (18) und Cindy Nascimento (17), Assistentinnen Gesundheit und Soziales, erstes Bildungsjahr



Auf der Piazza: Esma Qaja (18), Fachfrau Gesundheit, drittes Bildungsjahr

Esma Qaja: Mein Vater hat an diesem Schulhaus mitgearbeitet. Er hat mir schon früh davon erzählt und gesagt, ich könne mich freuen. Viel hat er aber nicht verraten. Darum war ich sehr gespannt, und als ich es das erste Mal gesehen habe, wow! Die Einrichtung und die Farben sind megaschön. Wir haben das schönste Schulhaus von ganz Winterthur – was man von aussen überhaupt nicht sieht. Ich bin stolz darauf. Farben sind wichtig, weil sie sich auf die Emotionen auswirken. In unserem türkisblauen Schulzimmer wird meine Seele ganz ruhig. Schade nur, dass wegen des Brandschutzes keine Sofas in den Gängen stehen dürfen. Am liebsten treffen wir uns auf der Piazza, auch wegen der Cafeteria. Das Personal ist meganett. Und mit gutem Essen im Bauch ist man automatisch motivierter.



Im Ruheraum: Meliha Zulji (18), Fachfrau Gesundheit, drittes Bildungsjahr

Meliha Zulji: Weil ich Klassensprecherin bin, habe ich das Konzept schon früh gesehen und konnte es meiner Klasse präsentieren. Wir konnten auch unsere Meinung und Wünsche äussern. Als ich zum ersten Mal in der Eingangshalle stand – wow! Es sieht megaschön aus, wie im «Barbie»-Film. Die Farben sind anziehend, sympathisch und beruhigend. Ich kenne das von der Demenzabteilung, wo ich arbeite. Bloss ist es dort kunterbunt, hier passt alles zusammen. Man findet immer eine Farbe, die zur aktuellen Stimmung passt. Nur die gelbe Sporthalle irritiert viele, aber vielleicht muss man sie einfach mal ausprobieren. Aktiviert wird man darin bestimmt!

Michael Steeg: Unter unseren 3500 Lernenden, Studierenden und Teilnehmenden sind bis zu 80 Nationen vertreten. Trotz dieser Diversität funktioniert die Zusammenarbeit in der Pflegepraxis oft hierarchiefrei, obwohl sie sich in einer stark genormten, hierarchischen Struktur bewegt. Diese Heterogenität und Offenheit wollten wir im Schulhaus sichtbar machen. Der Schlüssel dazu liegt also im Gesundheitsbereich selbst. Kueng Caputo hat extrem gut verstanden, wie wir Schule verstehen, und hat dies in Form und Farbe ausgedrückt. In den organischen, fließenden Formen der Möbel und Leuchten sehe ich Parallelen zur Körperlichkeit, was gut zu Gesundheitsberufen passt. Meine Stellvertreterin Corina Dietrich und ich hatten grosses Vertrauen in die Arbeit der Designerinnen – das hat uns geholfen, allfällige Skeptikerinnen zu beruhigen. Und nun werden der Unterricht und das Zusammenleben hier sehr geschätzt. Einer der Räume, die ich besonders mag, ist die Aula. Sie vereint in sich Widersprüche, harmonisiert aber auch. Ich spiele in der Band des ZAG mit; Farben sind für mich wie Klänge. Musikalisch ausgedrückt, gleicht die Aula der Arbeit von Jack White.



In der Aula: Michael Steeg (49), Rektor ZAG



Auf der Terrasse: Tatiana Antonio (21), Tarja Brandenberger (18) und Linda Schwarz (17), Fachfrauen Gesundheit, drittes Bildungsjahr

Tatiana Antonio: Wir erfuhren erst spät vom Wechsel ins neue Schulhaus. Als ich zum ersten Mal hier war, bin ich richtig erschrocken.

Linda Schwarz: Ich auch. An die Farben habe ich mich nun gewöhnt, aber die Stühle und Bänke finde ich unbequem. Früher hatten wir Sofas, die fehlen echt. Ausserdem gibt es zu wenige Raucherzonen und kaum Sitzmöglichkeiten für Raucher.

Tarja Brandenberger: Die Turnhalle finde ich ganz schlimm, ich kann mir nicht vorstellen, darin Sport zu machen. Ausserdem habe ich das Gefühl, dass manche Farben nicht ganz zusammenpassen. Speziell ist das Schulhaus schon, aber es sieht aus wie im Kindergarten.

Linda Schwarz: Wäre ich in der dritten Klasse, würde ich das mögen, aber jetzt? Wir sind fast erwachsen.

Tatiana Antonio: Ich arbeite in einem Altersheim, dort ist es einfarbig, ruhig und heimelig. Das gefällt mir besser. Unser grünes Schulzimmer finde ich auch gut, weil es viele Fenster gibt und nicht auf der Sonnenseite liegt.



Im Büro: Christine Jepsen (20), Bibliothekarin

Christine Jepsen: Da die Bibliothek zentral liegt und wegen der Fenster sehr offen ist, bekommen wir viel vom Schulalltag mit. Sie ist eher ein Begegnungsraum als ein Ort des stillen Lernens, weil die Schülerinnen und Schüler hier auch zu mehreren arbeiten. Für mich ist das ungewohnt, normalerweise sind Bibliotheken ruhiger. Darum bin ich froh, mich ins Büro zurückziehen zu können, wenn ich konzentriert arbeiten möchte. Meine Kolleginnen mögen die Farbkombinationen, aber ich finde es angenehm, dass unser Büro weiss gestrichen ist und ich der Farbexplosion auch mal ausweichen kann. Am liebsten mag ich das petrolfarbene Lehrerzimmer, weil es so schön dunkel ist.



In der Cafeteria: Sabina Avdilji (40), Leiterin Mensa

Sabina Avdilji: Bis wir für alles einen Platz fanden, mussten wir x-mal umstellen – die Mensa ist ein enges Gefüge. Für mich war die Umgewöhnung gewaltig, weil ich früher in einer grossen Struktur tätig war. Hier sind wir zu dritt: meine Schwester, meine Freundin und ich. Mittlerweile fühle ich mich sehr wohl; es ist klein, aber fein. Wenn möglich, passen wir uns den Wünschen der jungen Leute an, bereiten etwa Burger oder French Tacos für sie zu. Es ist schön zu sehen, wie sie sich darüber freuen. Mir gefällt, wie farbenfroh es hier ist. Auch die Materialität der Möbel ist schön. Zucker und Kaffeerahm haben wir absichtlich etwas weiter weg auf einem der Stehtische hingestellt, damit die Leute zufällig aufeinandertreffen und in ein Gespräch geraten.

→

Mackenzie Noelle Erarslan: Ich fühle mich hier voll frei, die Farben sind erfrischend!

Selin Cekic: Alle finden das Schulhaus cool, es ist einzigartig. Auch das Ruhezimmer mit den Betten und die Sporträume sind cool. Vor einem Test komme ich jeweils zum Lernen hierher. Es gibt überall Platz, die Lehrer helfen, und es ist ruhiger als zu Hause.

Mackenzie Noelle Erarslan: Unsere Schulzimmerfarben sind Türkis und Grün. Ich kann dort voll gut runterfahren. Wenn ich eine Aufgabe nicht lösen kann, werde ich trotzdem nicht nervös, weil die Umgebung mich beruhigt. Auch auf der Piazza Alta fühle ich mich sehr wohl.

Selin Cekic: Mein Lieblingsort ist die Terrasse. Man lernt dort viele Leute kennen, kann die Aussicht geniessen und zusammen lachen.



Auf der Terrasse: Selin Cekic (15) und Mackenzie Noelle Erarslan (15), Fachfrauen Gesundheit, erstes Bildungsjahr



Im Flur im 1. Stock: Lovis Caputo, Designerin

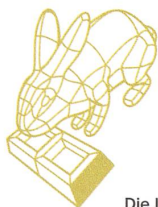
Kueng Caputo

Sarah Kueng und Lovis Caputo führen seit 2008 ihr eigenes Designstudio in Zürich. Sie entwerfen Unikate und Kleinserien, gestalten Ausstellungen, entwickeln Farbkonzepte und führen Projekte im Architekturkontext durch.

Lovis Caputo: Für uns ist es das Grösste, unser Design im öffentlichen Raum zu sehen – Design wird ja oft mit einer exklusiven Bubble assoziiert. Ich glaube schon, dass diese Räume einen Effekt auf die Schülerinnen und Schüler haben. Viele von ihnen verbinden Schule mit Stress. Mit der Piazza wollten wir ein Dolcefarniente-Gefühl schaffen. Während Corona gingen die Jungen ziemlich vergessen. Dabei ist die Jugend unsere Zukunft – und die soll Freude am Leben haben. Wir sind dankbar, dass wir vom Projektteam jegliche Unterstützung bekommen haben. In Zukunft würden wir gern weitere öffentliche Räume gestalten, etwa Schulhäuser, Altersheime oder Spitäler. Die Architektur bewegt sich in einem sehr grossen Massstab. Wir dagegen haben die Freiheit, uns auf den Menschen zu konzentrieren und an Details zu feilen. Sarah und ich arbeiten im Dialog: Wir reden, sitzen und testen unsere Entwürfe. Dafür fertigen wir Prototypen und 1:1-Modelle an. So können wir überprüfen, wie sie wirken. Das bewährt sich.



Im Raum für kreatives Arbeiten: Sarah Kueng, Designerin



Die Jury sagt

Starke Stimmung

Mit der Gestaltung des ZAG beweisen Kueng Caputo die Wirkmacht konsequent umgesetzter Raumkonzepte. Ein vormals gesichtsloser Bau hat eine starke Identität erhalten, die scheinbar mühelos Kontraste vereint und auf präzisen Eingriffen basiert. Ein komplexes System aus 61 Farbkombinationen schafft in jeder Etage und jedem Zimmer eine eigenständige Atmosphäre. Gleichzeitig folgt es einer horizontalen und einer vertikalen Logik, die bei der Orientierung hilft. Die durchdachte Möblierung der gemeinschaftlichen Bereiche beweist, dass lokal gefertigtes Design im Markt bestehen kann. Sie betont die informelle Seite der Institution, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Raum für Begegnungen schaffen will. Selten haben Designschaffende die Möglichkeit, eine so umfassende Arbeit umzusetzen. Kueng Caputo haben sie ausgeschöpft – und die Lernenden ins Zentrum gestellt.

Sarah Kueng: Zu sehen, wie die Räume gebraucht werden, ist schön. Diese Spuren legen sich auf verschiedenen Ebenen über die Räume. Sie stören nicht, weil das Konzept stark genug ist, um sie aufzunehmen. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich hierherkomme. Was mich heute noch beschäftigt, ist der Kontrast zwischen unserem gesamtgesellschaftlichen Blick auf die Schule und dem auf die Baustelle. Wir haben uns viele Gedanken darüber gemacht, was die Gesundheitsberufe bedeuten und wie die Lernenden sich hier wohlfühlen können. Leider konnten wir diese Grundsätze nicht auf die Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter anwenden, die über ein Jahr lang einen grossen Teil ihres Lebens hier verbracht haben. Stolz macht mich, dass wir so viele Leute davon überzeugen konnten, mit uns zusammen Neues auszuprobieren. Sie waren bereit, Risiken zu tragen, und haben uns ihr Vertrauen geschenkt. Wir haben es geschafft, fast alle Möbel und Einbauten regional produzieren zu lassen. ●

Bildungszentrum ZAG, 2023

Konradstrasse 14, Winterthur
Eigentümerin, Bauherrin Grund- und Mieterausbau: UBS Investment Foundation 1
Mieterin, Bauherrin Spezialausbau und Ausstattung: Kanton Zürich
Nutzer: Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen (ZAG)
Design: Kueng Caputo, Zürich
Projektleitung: Michelle Geilinger
Architektur: Bednar Steffen, Winterthur
Totalunternehmer: Genu Partner, Zürich
Innenausbau, Holzmöbel: Thut Möbel, Buchs; Massnahmenzentrum Uitikon
Metallmöbel: Metall Werk Zürich
Licht: Kueng Caputo; Codes Lite, Zürich,
Moos Licht, Luzern
Kosten Spezialausbau: Fr. 2,2 Mio.
Kosten Ausstattung: Fr. 2,5 Mio.

Wilkhahn



Occo

Attraktive Vielfalt

Mit Occo haben die Designer Markus Jehs und Jürgen Laub für Wilkhahn erneut ein Produkt hoher Anmutung geschaffen. Die Konstante aller Modelle ist die prägnante Sitzschale, die in einem fließenden Formverlauf Sitzfläche, Armlehnen und Rückenlehne integriert. Occo ist ab sofort in verschiedenen Gestell- und Polstervarianten sowie sechs Schalenfarben erhältlich.

wilkhahn.ch